

Vom Aussterben der Nahrung: Gentechnologie und Lebensmittel

Sigmar Groeneveld

In den landläufigen Diskussionen zu Welthunger und Gentechnik werden entscheidende ideologische Grundlagen meistens stillschweigend übergangen. Grundlagen, die keineswegs klar sind, aber wichtige Weichenstellungen für eine höchst problematische Agrar- und Entwicklungspolitik zur Folge haben. Die vier Thesen des Autors:

- Welthunger ist ein Mythos
- Die Gentechnik verändert Denkstrukturen unserer alltäglichen Welt
- Die sog. Agrarwende wendet den Öko-Landbau zu einem tödlichen Erfolg
- Fast food ersetzt unsere Nahrung im herkömmlichen Sinn

Einleitung

“Ist der Hunger in der Welt mit Gentechnik zu bekämpfen?” Diese Frage ist eine häufig gestellte Frage. Zum ersten Mal ist sie mir vor 8 Jahren anlässlich der ersten Freisetzung von genmanipulierten Pflanzenkonstrukten begegnet.

Diese Freisetzungen fanden 1993 auf dem Klostergut Wetze in Südniedersachsen statt. Deshalb wendete ich mich an die Evangelische Kirche als der heutigen Eigentümerin von Wetze und fragte, ob die Freisetzungsversuche als Beginn der Zerstörung von Kulturpflanzen nicht unverantwortlich seien. Daraufhin antwortete mir der Präsident der Klosterkammer, auch er sehe Gefahren bei der Gentechnik, aber zur Bekämpfung des Welthungers müsse man sich wohl dieser Möglichkeit schneller Ertragssteigerungen bedienen. Der Herr Präsident hatte also aus der Frage bereits eine Satzaussage gemacht, eine bloße Behauptung. Als ich ihn nach Beweisen zur Stützung dieser Vermutung bat, brach der Schriftverkehr ab.

Dieses kleine Erlebnis erscheint mir typisch für die Rechtfertigung der Einführung von Gentechnik. Es werden Hoffnungen bzw. sehr hohe Erwartungen an diese Technik geknüpft. Die wissenschaftlichen Versprechungen klingen so vielversprechend, dass sich wohl nur notorische Skeptiker dagegen aussprechen können.

Ich will hier in der gebotenen Kürze vor allem Vorfragen oder auch Hintergründe im Kontext von Welthunger und Welternährung bedenken, weil hier ent-

scheidende ideologische Grundlagen meistens stillschweigend übergangen werden; Grundlagen, die keineswegs ‘klar’ sind, aber wichtige Weichenstellungen für eine höchst problematische Agrar- und Entwicklungspolitik zur Folge haben.

— Nahrung - Lebensmittel - Welthunger

Mittel zur Erhaltung und Förderung des Lebens, z. B. Brot oder Fladen - das sind Lebensmittel. Aber: der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Von den materiellen Mitteln sind die immateriellen ‘Lebensmittel’ überhaupt nicht zu trennen: wer einen Acker bestellt, benötigt Wissen und Können. Er benötigt Ausdauer und Erfahrung, vor allem auch den Wunsch, Brotgetreide, Gemüse oder irgend eine andere Nahrungspflanze zu erzeugen. Das erscheint uns so selbstverständlich, dass wir diese immateriellen ‘Lebensmittel’ überhaupt nicht mehr als solche bedenken. Das ist insofern verwunderlich, als wir ja in einer Zeit leben, in der offenbar eine Verbraucherschutzministerin wichtiger geworden ist als eine Landwirtschaftsministerin. Der heute typische Verbraucher hat weder einen Acker noch das Wissen, ihn zu bestellen. Selbst wenn er Hunger hat, kann er in der Regel nicht mehr auf die Idee kommen, Nahrungsmittel zu erzeugen. Vielmehr muss er sich in einem städtisch-industriell geprägten Gemeinwesen im Falle von Hunger an ein Sozialamt wenden, um dort evtl. eine geldliche Unterstützung zum Kauf von Lebensmitteln zu erhalten. In einem solchen Kontext sind Lebensmittel meistens zu ‘Inputs’ verkommen; zu bestimmten Mengen an Kalorien, Mineralien oder auch Ballaststoffen zur Aufrechterhaltung eines bestimmten physiologischen Standards.

Diese quantitativen Standards, von Ernährungswissenschaftlern aufgestellt und von der Welternährungsorganisation (FAO) verwaltet, sind wesentliche Grundlagen zur Feststellung der offiziellen Ernährungssituation eines Staates. Wenn die Gesamtmenge an verfügbaren Nahrungsmitteln eines Staates, ausgedrückt in Kalorien und dividiert durch die gesamte Einwohnerzahl dieses Staates weniger als 3.000 Kalorien pro Tag und Kopf ergeben, spricht die Welternährungsorganisation von Mangel- bzw. Unterernährung. Da ‘Verfügbarkeit’ ganz wesentlich von der jeweiligen Marktproduktion abgeleitet wird, können Subsistenzgesell-

Kontakt:

Prof. Dr. Sigmar Groeneveld
Lange Str. 20
37249 Neu-Eichenberg

schaften, also solche, die von der Hand in den Mund leben, die also keinen oder nur sehr eingeschränkten Markt zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch dieser Güter aufweisen, prinzipiell überhaupt nicht, jedenfalls nicht wirklichkeitsnah erfasst und hinsichtlich der tatsächlichen Nahrungssituation beurteilt werden. Aus dieser Tatsache ist der Umstand zu erklären, dass von der Welternährungsorganisation ausgewiesene Hungerländer meistens sehr viel besser ernährt sind als dies laut Statistik der Fall sein dürfte. Für unseren Zusammenhang ist es wichtig zu erkennen, dass das Phänomen 'Welthunger' also nicht eine Naturerscheinung wie Sonne oder Regen ist, sondern eine mit bestimmten Kriterien errechnete statistische Größe. Wenn solche Statistiken von ihren Entstehungskontexten losgelöst und als politisches Argument eingesetzt werden, ist selbstverständlich - wie bei allen Statistiken - höchste Vorsicht geboten. Zum Glück kann Statistik wenig davon wissen wie konkrete Menschen unter jeweiligen Lebensbedingungen Zugang zu Nahrungsmitteln haben. Statistiken können hier bestenfalls Hilfsmittelfunktionen erfüllen.

Das soll nicht heißen, dass auf dieser Erde keine Menschen Not und sogar Hunger leiden. Wo städtische Ballungszentren entstehen, sind Slumbildungen und Hungersnot nicht weit entfernt. Wo Flüchtlingsströme in Zeltlagern aufgefangen werden müssen, entsteht sofort Not, auch Hungersnot. Wer aber meint, dass z. B. Bangladesh wegen seiner Bevölkerungsdichte und seiner relativ geringen Marktproduktion bereits zu den größten Hungerländern dieser Erde zähle, irrt gewaltig. In vielen Tausenden von Dörfern wird dort von der Hand in den Mund gelebt. Man versteht sehr wenig von Geldeinkommen, aber sehr viel vom Auskommen unter gegebenen Verhältnissen der Jahreszeiten, der Wasserstände, der Nachbarschaftshilfe etc. Wer nicht geldreich ist, muss noch lange nicht nahrungsmittelarm sein.

Diese Tatsache passt allerdings nicht in den Wertekanon geldwirtschaftlich-kapitalistischer Grundüberzeugungen. Vor allem passt eine solche geldarme Grundsituation nicht in ein effizientes entwicklungsstrategisches Denken, dass die gesamte Erde und all ihre Staaten mehr und mehr als ein globales Managementprojekt auffasst. Bei Anerkennung von geldarmen Existenzsituationen würde es z. B. sehr schwer, umfangreiche Agrarkreditprogramme zu installieren. Dass dies im Hinblick auf die ohnehin hohen Schuldenberge dieser Länder sogar sehr wünschenswert wäre, passt nicht in die westlich-kapitalistische Entwicklungsideologie.

These 1:

Der 'Welthunger' ist weithin ein Mythos.

Er wird aber als pseudo-reale Tatsache ausgegeben, um bestimmte entwicklungsstrategische Ziele damit zu verfolgen.

————— Gentechnik und Welthunger

Im Zuge bestimmter grenzüberschreitender, also globaler Entwicklungsstrategien ist die Gentechnik ein vorzügliches Instrument. Grob verallgemeinert könnte man sagen, dass sie die wohl schärfste Waffe gegen die Selbstversorgung von Bauern ist. Gentechnik ist durchaus geeignet, die krautige Vielfalt des jeweils ortsgebundenen Landbaues zugunsten einer weitgehenden Industrialisierung zu zerstören. Sie schafft innerhalb ihrer Logik riesige Märkte und sie enteignet Bauern und Bäuerinnen von ihrem angestammten Erbe: nicht von ihren Kulturpflanzen (als Produkte) allein, sondern vor allem von ihrem Wissen, ihrer Erfahrung und ihrem Können unter jeweils konkreten Lebensbedingungen. Gentechnik ist also eine vorzügliche 'Brücke', um lokal bewährten Landbau zu zerstören und statt dessen einen riesigen Welternährungsmarkt aufzubauen.

Damit geht einher, dass vielfältige Kulturpflanzen jetzt plötzlich als knappe Ressourcen identifiziert, von sog. Gen-Jägern weltweit zusammengetragen und in Gen-Banken der Industrieländer konserviert werden. Für Rückgriffe auf diese Potentiale, ihre patentrechtliche Absicherung und eventuelle weltweite Vermarktung sind damit die kapitalistischen Grundlagen gelegt. Dass dieser Prozess auf dem Rücken der ohnehin kapitalarmen Dritten Welt abläuft, beunruhigt offenbar weder die hierfür maßgebliche Wissenschaft noch eine industriefreundliche Politik.

These 2:

Mit der Aufklärung über Genetik wurde ein Denkstil in die Alltagswelt eingeschleust, in dem herkömmliche Begrifflichkeiten, die auf Wahrnehmung, Erfahrung und Beobachtung beruhen, durch statistische und kybernetische Konzepte ersetzt wurden.

Gene, die es als biologische Tatsache wie z. B. Moleküle überhaupt nicht gibt, dienen als trojanische Pferde, mit denen statistische Kalküle alltagsfähig gemacht werden.

So kommt es zu einer GEN-Gläubigkeit, die verlangt, sich selbst und die übrige Lebewelt als selbststeuernde Systeme zu verstehen und bei entsprechenden Inputs eigenständig-verantwortlich zu funktionieren (1).

Ich muss also feststellen: nicht nur der Welthunger ist lediglich eine statistische Größe, ein absichtsvoll konstruiertes Zahlengebäude - zum Beispiel mit der Absicht, Weizen als Waffe einsetzen zu können. Aber nicht nur das, was wir meist schlicht 'Welthunger' nennen, ist ein Mythos, mit dem hervorragend Politik, z. B. Gentechnik-Politik gemacht wird.

Auch die heute grassierende GEN-Gläubigkeit, die Alltagsannahme z. B. Gene seien wie neue Wasservorräte entdeckt worden, beruht auf einem Mythos, einem Emblem, das für bestimmte Entwicklungsstrategien gut einsetzbar ist.

Vor diesem Hintergrund, dass 'Welthunger' wie 'die Entdeckung der Gene' Mythen einer wissenschaftlich-statistisch absichtsvollen Weltbetrachtung sind, ein Konstrukt also, möchte ich jetzt nochmals grundlegend auf den Kernbegriff zurückkommen: Nahrung!

Nahrung - so hieß im Preußen des 19. Jahrhunderts ganz selbstverständlich eine sog. 'Ackernahrung', also ein 'Ackergut', wie wir würden heute 'eine Landwirtschaft' sagen, ein 'Hof', der die Inhaber dieser Ackernahrung als selbstständige Ackerwirte ernährt (2). Eine solche 'Nahrung' ist von den heutigen, z. B. rein ernährungsphysiologisch orientierten Vorstellungen und Bedeutungen himmelweit entfernt. Eine 'Ackernahrung' bezieht sich nicht auf Kalorienmengen, auch nicht auf Aussehen oder Geschmack - dies alles auch, sondern grundsätzlich auf die Existenzsicherung aller der vielen Menschen - auch die eine 'Nahrung', also einen Hof bewirtschaften. Man stelle sich eine agrarpolitischen Umgang mit 'Nahrung' heute vor. Es könnte keinerlei Futtermittelimporte geben und wohl auch kein Höfesterben, weil die Menschen ja existieren müssen.

Dieser unmittelbare Zusammenhang, diese feste Verknüpfung von Nahrung und Existenz ist im Zuge weltwirtschaftlicher Fernfütterungsanlagen bei uns fast verloren gegangen. In der sog. Dritten Welt ist dieser existenzielle Zusammenhang allerdings in vielen Fällen noch gegeben. Ich fürchte, dass wir nicht zuletzt mit sog. erfolgreicher Entwicklungshilfe dabei sind, diesen Zusammenhang auch dort zu bedrohen oder sogar auch aufzulösen; und damit auch bei uns.

Agrarwende

Es geht also bei der Begegnung von Erster und Dritter Welt derzeit um eine fundamental wichtige Agrarwende, die keineswegs 'positiv' (aus der Sicht der betroffenen Menschen) zu beurteilen ist.

Ich will diese 'Agrarwende' mit Hilfe der Frau illustrieren, die jung-dynamisch eine 'Agrarwende' für die deutschen Lande lautstark propagiert. '

Ich denke, dass diese 'Wende' vor einigen Wochen ihr wahres Gesicht, das Gesicht ihrer Akteure, zeigte. Die durch Vieh- und Menschenseuchen in die Regierungspolitik geschleuste Verbraucherschutzministerin, Renate Künast, wendete sich vor kurzem Hand in Hand mit Mc Donald's der Fast-Food-Ideologie zu und sprach: „Hauptsache, irgendwo steht Bio drauf.“ Und ihre Ministeramtssprecherin, Ursula Horetzky, ergänzt die schnelle Grüne noch mit den Worten: „Wir sind keine Sittenwächter über bestimmte Ernährungsweisen“ (3).

These 3:

Die sog. 'Agrarwende', die derzeit in Deutschland ausgerufen wird, wendet die zarte Pflanze 'Öko-Landbau' wahrscheinlich zu einem tödlichen Erfolg.

Dieser 'Erfolg' verhindert die menschheitsgeschichtlich gewachsene Besinnung auf den grundlegenden Zusammenhang und Zusammenhalt von Hand und Kopf, von Haus und Hof, vom Haushalten und von Brotkünsten, von 'Wurzeln' und von 'Früchten', vom Erdreich, von befreiender Selbstbegrenzung im Gegensatz zu einer uferlosen Entwicklungsarmut.

Eine solche Besinnung ist in einer Zeit - unserer Zeit - offenbar antiquiert. Heute geht es um knappe Ressourcen, um schnelle und politikfähige Lösungen, also in einer Zeit vernetzter Bedrohungen um globalisierte Auflösungserscheinungen von Zeit und Raum.

Eine solche Agrar- und Politikwende kann für 'Nahrung' im angedeuteten umfassenden Verständnis von Existenzsicherung keinen Platz mehr haben. Stattdessen muss man 'fast food' -Ketten hofieren - der 'Welthunger' droht ja wie ein Weltkrieg auszubrechen; ja ist er nicht längst schon in Gang?

Globalisierte Sachzwänge können nicht die Einzigartigkeit eines lokalen Geschmacks, die Würde einer verehrten und gefeierten Kulturpflanze berücksichtigen. Sie können auf kulturgeschichtlich lebendige Nahrung keinen Gedanken verschwenden. In ihrem Sachzwangssinne ist 'Ernährung' der Weltbevölkerung mit 'fast food' dringend angesagt. Hier denkt man in energetischen Input-Outputanalysen und in globalen Kosten-Nutzen-Analysen. In solchen Analysen hat der subjektive Geschmack eines einzigartig erdigen Getränks keinen Raum mehr.

These 4:

Wenn Bauern und ihre Höfe zugunsten von Agrarindustrien sterben, stirbt auch die Nahrung aus.

Sie wird dann immer mehr durch sehr gut haltbare, sterilisierte und homogenisierte fast-food-Stoffe ersetzt. Diese sind fast food, fast Nahrung, aber doch nicht mehr grundlegend im Sinne offener agrarkultureller Gründe, die in jedem Tal dieser Erde unverwechselbar, also einzigartig waren. Gentechnik spielt in diesem Zerstörungsprozess agrarkultureller Selbstverständnisse bei uns in Deutschland vielleicht sogar demnächst weltweit eine herausragend traurige Rolle. Deshalb erscheint mir zur Wahrung existenzieller Grundbedürfnisse jeder Protest gegen diese Wahnsinnstechnik gerechtfertigt.

(Kurzbeitrag zur Veranstaltung „Gentechnologie und Lebensmittel“ des Arbeitskreises für gentechnikfreie Lebensmittel, Ottersberg, 27.9.2001)

Nachweise

- (1) SAMERSKI, S. (2001): Das Gen als Emblem: Anmerkungen zur Freisetzung genetischer Begrifflichkeiten, Manuskript, Bremen.
- (2) GRIMM, J. & W. (1889): Deutsches Wörterbuch von, Bd.13, Leipzig 1889, Sp.313
- (3) EMUNDTS, C. (2001): Fast food, Big Mac, Hamburger - Hauptsache, irgendwo steht Bio drauf, Frankfurter Rundschau, 16. August 2001, Titelseite